

Global Media Journal

German Edition

Vol. 1, No.2, Autumn 2011

URN: urn:nbn:de:gbv:547-201100632

Integrationsprozesse in segmentierten Öffentlichkeiten. Die EU als Integrationschance für die Parallelgesellschaften in Lettland?

Dennis Lichtenstein, Christiane Eilders und Julija Perlova

Zusammenfassung: Der Beitrag untersucht die Sozialintegration der lettisch-sprachigen Mehrheit und der russisch-sprachigen Minderheit in Lettland im öffentlichen Diskurs. Er geht der Frage nach, ob über die Integration des Staates in die EU auch die Integrationsdefizite zwischen lettisch- und russisch-sprachigen Gruppen überwunden werden können. Den theoretischen Hintergrund für die Auseinandersetzung mit der lettischen Integrationsproblematik bilden einerseits Integrationstheorien aus der Öffentlichkeitsforschung und andererseits Ansätze zur Entstehung europäischer Identität. Mithilfe einer Inhaltsanalyse werden Übereinstimmungen und Unterschiede in den lettisch- und russisch-sprachigen Tageszeitungen in Lettland im Kontext der Europawahlen 2004 und 2009 identifiziert. Die Befunde zeigen, dass die Teilöffentlichkeiten zwar ein ähnliches Themenrepertoire aufweisen und auch die Konstruktionen kollektiver Identität von Lettland als Nation und als EU-Mitglied jeweils weitgehend übereinstimmen. Im Zeitvergleich lässt sich für beide Indikatoren jedoch eine gegenläufige Bewegung in den jeweiligen Gruppen feststellen, so dass kaum von einer zunehmenden Integration ausgegangen werden kann.

English Abstract: The paper examines the social integration process between the Latvian speaking majority and the Russian speaking minority in Latvia's public discourse. We investigate whether or not the integration of Latvia into the EU may help to overcome the integration deficit between the two groups. Integration theory, public sphere research and identity research are addressed in order to develop an understanding for the conditions of social integration. We conducted a quantitative content analysis of newspapers of the Latvian and Russian community in Latvia. The period of investigation includes the European elections in 2004 and 2009. Results show that both groups share common issues, and identify with the Latvian State and the EU to a similar extent. Nevertheless, the groups show divergent trends over time. This indicates that an increase of integration is rather unlikely.

Keywords: Integration, kollektive Identität, Europäische Öffentlichkeit, Lettland, Diskurs, Inhaltsanalyse

Einleitung

„Der Hang zur Parallelgesellschaft“ betitelt am 29. November 2010 die *Neue Zürcher Zeitung* einen Artikel und beschreibt darin Lettland als desintegrierten Staat inmitten des Integrationsprojekts EU (Gnauck 2010). Tatsächlich ist die lettische Bevölkerung segmentiert in einen größeren lettisch-sprachigen Teil, dessen Angehörige sich als Opfer russischer Okkupation in der Sowjetzeit fühlen (Wezel 2008: 212), und einen kleineren russisch-sprachigen Teil, dessen Angehörige vor allem aus Russland, Belarus und der Ukraine stammen und in der Sowjetzeit gezielt in Lettland angesiedelt wurden.¹ Aus den Erfahrungen in der Schweiz weiß die *Neue Zürcher Zeitung*, dass die Mehrsprachigkeit allein kein unbedingtes Integrationshindernis darstellt und die Gräben zwischen den Bevölkerungsgruppen deshalb in Lettland tiefer liegen müssen als im Falle der aus drei Sprachgruppen bestehenden Eidgenossen: In Erinnerung an die Russifizierung² des Landes nimmt sich die lettisch-sprachige Bevölkerungsgruppe häufig als bedrohte Majorität in ihrem Nationalstaat wahr (z.B. Antāne et al. 2001: 26; Apine 2007a: 51f.; Wezel 2008: 229; Zepa et al. 2005: 6) und bemüht sich heute um eine Zurückdrängung der russischen Sprache in Lettland (Antāne et al. 2001: 66). Der russisch-sprachige Teil Lettlands wiederum sieht sich seinerseits von der Ethnopolitik des Staates bedroht und marginalisiert (Apine 2007b: 39) und leidet unter seinem mit dem Zerfall der Sowjetunion verbundenen Statusverlust (Oswald/Voronkov 1998; Volkovs 2007: 97).

Die wechselseitige Wahrnehmung der Gruppen als Bedrohung füreinander hat dazu geführt, dass sich in Lettland zwei „Parallelgesellschaften“ (Franz 2003; Wezel 2008: 227) mit eigenen Schulen, Geschäften, Wohnvierteln (Zepa et al. 2005: 14) und politischen, zum Teil ethnisch-nationalistisch ausgerichteten Parteien (Örnebring 2011: 3) herausgebildet haben. Auch das Mediensystem in Lettland gliedert sich in einen lettisch- und einen russisch-sprachigen Teil. Das russisch-sprachige Publikum in Lettland nutzt überwiegend Fernsehprogramme, die in Russland produziert und über Kabel und Satellit verbreitet werden (Tjarve 2006: 186). Lettlandspezifische Informationen werden neben den lettischen Rundfunkprogrammen³, die vorrangig von der lettisch-sprachigen Bevölkerung

¹ Laut einer offiziellen Schätzung im August 2011 leben in Lettland rund 2.214.000 Einwohner (Latvijas Statistika 2011). Nach der letzten verfügbaren Statistik macht der russischsprachige Teil 33,5 Prozent der Bevölkerung aus (PMLP 2010). Zu unterscheiden ist dabei zwischen Russen, die bereits vor oder während der Zwischenkriegsrepublik (1918-1940) nach Lettland gezogen sind und heute die lettische Staatsbürgerschaft besitzen (Volkovs 2007: 102f.), und jenen Russen, die während der Sowjetzeit zugewandert sind (1941-1990) und die sich nach dem Ende der Sowjetunion nur zum Teil um eine lettische Staatsbürgerschaft bemüht haben (Dirba 2003: 38). Defizite zeigt die Integration der zweiten Gruppe.

² Mit „Russifizierung“ werden in der russischen und später sowjetischen Innenpolitik alle Maßnahmen bezeichnet, deren Ziel es ist, den Einflussbereich der russischen Sprache und der russischen Kultur (zu Lasten der anderen Sprachen und Kulturen) auszuweiten und eine neue Gemeinschaft bzw. ein sowjetisches Volk zu formen (Hirša 2009: 62).

³ Die am stärksten nachgefragten lettisch-sprachigen Fernsehsender sind LTV1, TV3 und LNT; daneben existieren auch einige in Lettland produzierte russisch-sprachige Angebote. Zum Teil schlägt sich die Sprachgrenze auch in dem für politische Informationen allerdings weniger relevanten Hörfunk nieder. Das größte Informationsangebot stellen die vier staatlichen Sender

genutzt werden, vor allem über die im eigenen Land hergestellten Printmedien verbreitet. Hier gliedert sich das Angebot in insgesamt 244 lettisch- und russischsprachige Zeitungen (Örnebring 2011: 10), die jeweils von ihrer eigenen Sprachgruppe nachgefragt werden. Von den insgesamt zwanzig Tageszeitungen erscheinen zwölf auf Lettisch und acht auf Russisch (ebd.).⁴ Dabei unterscheidet sich aber nicht nur die Sprache, in der die jeweilige Zielgruppe angesprochen wird. Vor allem in den in Lettland herausgegebenen Presseprodukten beider Sprachgruppen werden nach Einschätzung vieler Autoren auch unterschiedliche Themen behandelt und divergierende Perspektiven angelegt (Indāns/Kalniņš 2001: 58; Wezel 2008: 227; Zepa et al. 2005: 14). Das lässt sich nicht zuletzt auf einen starken Partei-Presse-Parallelismus⁵ in Lettland zurückführen (Örnebring 2011: 9): Weil sich das politische System in Lettland entlang der Sprachgrenze polarisiert und die Medien in ihrer jeweiligen redaktionellen Linie den ihnen nahestehenden Parteien folgen, kann davon ausgegangen werden, dass sich aufgrund unterschiedlicher Themensetzungen der Parteien auch die Medien in ihren Thematisierungen unterscheiden. Ein wesentlicher Teil des lettischen Integrationsproblems besteht demnach in der mangelnden Verknüpfung der abgeschlossenen, durch unterschiedliche Medienangebote getragenen Teilöffentlichkeiten. Ohne einen gemeinsamen Diskurs oder zumindest parallele Relevanzwahrnehmungen kann kein gesellschaftlicher Zusammenhalt entstehen.

Das Integrationsproblem Lettlands bezieht sich aber nicht nur auf die Koexistenz zweier Gruppen, die kaum miteinander interagieren, sondern beinhaltet auch ein akutes Identitätsdefizit. Ein noch relativ junger Staat wie Lettland steht zunächst vor der Herausforderung, als politisches Kollektiv eine neue Selbstbeschreibung zu finden (Geertz 1993: 240) und dabei sowohl seine politischen Ziele als auch seine Vergangenheit in einer Weise zu definieren, in der sich die Bevölkerung mit dem Staat identifizieren kann und die sie zu einem solidarischen und loyalen Verhalten motiviert. Über die inhaltliche Ausdeutung des Nationalstaates sind die lettischsprachige Mehrheit und die russischsprachige Minderheit allerdings uneinig (Wezel 2008). Beide Bevölkerungsgruppen versuchen, ihre jeweiligen Deutungen in der Öffentlichkeit durchzusetzen. Dies geschieht jedoch nicht in einem alle Gruppen umfassenden, übergreifenden Diskurs, sondern in den parallel existierenden und miteinander relativ unverbundenen Teilöffentlichkeiten. Die Integrationsdefizite sind damit auf zwei Dimensionen angesiedelt, die beide aus dem Mangel an gemeinsamer Öffentlichkeit resultieren. Kritische Parameter sind

bereit, von denen drei in lettischer und einer in russischer Sprache senden (Tjarve 2006: 186ff.).

⁴ In Lettland existieren je drei lettisch- und russischsprachige überregionale Tageszeitungen. Die lettischsprachigen Zeitungen hatten im Jahr 2009 insgesamt eine Auflage von rund 85.000 Exemplaren und die russischsprachigen Zeitungen eine Auflage von insgesamt rund 30.000 Exemplaren (Veinberga 2010).

⁵ Nach der von Seymour-Ure (1974) eingeführten These des Partei-Presse Parallelismus' gliedert sich sowohl das politische als auch das publizistische System in ein politisches Links-Rechts-Spektrum, wobei eine Parallelität zwischen den redaktionellen Linien der Zeitungen und den politische Positionierungen der Parteien vorliegt. In ihrer international vergleichenden Studie zeigen Hallin und Mancini (2004) zwar, dass eine enge Bindung zwischen den redaktionellen Linien und konkreten Parteien zunehmend unwahrscheinlich wird, in ihre Analyse beziehen sie die Situation in Lettland und anderen Ost-EU-Staaten aber nicht mit ein.

erstens der Umfang von gemeinsamen Themen und Perspektiven und zweitens die Übereinstimmungen beider Segmente in der lettischen Selbstwahrnehmung als Kollektiv.

Eine neue Perspektive für die Integration der beiden lettischen Bevölkerungssegmente hat sich durch den Beitritt Lettlands zur EU im Jahr 2004 ergeben. Die Zugehörigkeit zur EU stellt eine gemeinsame Bezugsgröße vor allem für die Identitätsfindung in Lettland dar. Dabei haben die zwei Bevölkerungsgruppen je eigene Gründe, sich unter dem neuen gemeinsamen „Dach“ der EU zusammenzufinden: Für die russisch-sprachige Bevölkerung bietet die EU vor allem wegen ihres umfassenden Minderheitenschutzes Anreize zur Identifikation mit dem europäischen Kollektiv (Mole 2007: 155). Für die lettisch-sprachige Bevölkerung impliziert dies zwar umgekehrt eine Schwächung der national-kulturellen Souveränität (ebd.: 149), eine Identifikation mit der EU scheint für diese Gruppe aber dennoch plausibel, denn die „Rückkehr nach Europa“ (Anton 2009: 21; Brusis 2003: 257; Pingel 1999: 50) bedeutet eine klare Westbindung Lettlands und eine stärkere Emanzipation des Staates von Russland.

Dieser Beitrag untersucht das Ausmaß der Integration in Lettland im Zuge des EU-Beitritts und konzentriert sich dabei auf die öffentlichen Diskurse der beiden Sprachgruppen, die als zentral für die Integrationsdefizite identifiziert werden. Ausgehend von dem Problem einer segmentierten Öffentlichkeit ist zunächst zu fragen, in welchem Umfang in den beiden Teilöffentlichkeiten übereinstimmende Themen behandelt werden, um so gemeinsame Probleme erkennen zu können. Ferner ist zu fragen, inwiefern Ansatzpunkte für die Entstehung einer gemeinsamen Identität als Nationalstaat oder EU-Mitglied erkennbar werden, die ein Mindestmaß an Solidarität und Loyalität zu gewährleisten vermag. Um diese Fragen bearbeiten zu können, knüpft der Beitrag in theoretischer Perspektive sowohl an Arbeiten zur Integration durch Massenmedien als auch an Arbeiten zur Entstehung kollektiver Identität an. Auf der empirischen Ebene stehen entsprechend die gemeinsamen Themenhorizonte und die gemeinsame kollektive Identität im Mittelpunkt. Zunächst befassen wir uns mit den integrationstheoretischen Überlegungen und Befunden zu Themen und Relevanzgesichtspunkten in getrennten Öffentlichkeiten. Daran anschließend setzen wir uns mit der Entstehung einer gemeinsamen Identität auseinander. Hier werden Ansätze und Befunde zur nationalen sowie zur europäischen Identitätskonstruktion im öffentlichen Diskurs diskutiert. Aus dem Forschungsstand zur Integration und zu Identitätskonstruktionen werden die Fragestellung und die empirische Umsetzung entwickelt. Die Integration Lettlands wird anhand einer Inhaltsanalyse von lettisch- und russisch-sprachigen Medienangeboten untersucht. Nachdem das methodische Vorgehen erläutert wurde, werden schließlich die Befunde präsentiert. In einem Fazit diskutieren wir auf der Basis unserer Ergebnisse die Chancen einer lettischen Integration unter dem größeren Dach der EU.

Integration in segmentierten Gesellschaften

Integration bedeutet zunächst den generellen „*Zusammenhalt* von Teilen in einem ‚systemischen‘ Ganzen und die dadurch erzeugte *Abgrenzung* von einer unstrukturierten Umgebung“ (Esser 2000: 261). Der Begriff „Integration“ kann sich auf Individuen, Gruppen, Organisationen oder ganze Gesellschaften beziehen (Jarren 2000: 33). In der Soziologie wird zwischen einer System- und einer Sozialintegration unterschieden (Lockwood 1964: 245).⁶ Die Systemintegration vollzieht sich maßgeblich durch Märkte und Organisationen. Sie beruht nicht auf den Motiven einzelner Akteure, sondern kann sogar dem Willen der Gesellschaftsmitglieder entgegenstehen (Esser 2000: 270f.). Entsprechend zielt die Systemintegration auf eine funktionale Integration der Gesellschaft ab und verlangt weder geteiltes Wissen oder gemeinsame Werte noch eine Identifikation der Individuen mit der Gesellschaft.

Bei der Sozialintegration steht dagegen der gesellschaftliche Einbezug der Akteure (Esser 2000: 271), deren Traditionen, Wissensbestände, Werte und Verständigungsprozesse im Vordergrund (Heitmeyer 1997: 24). Der Begriff bezeichnet sowohl den Prozess der Eingliederung als auch das Ergebnis eines solchen Prozesses (Imbusch/Rucht 2005: 19). In diesem Konzept ist das Zugehörigkeits- und Zusammengehörigkeitsgefühl der Akteure zentral. Hartmut Esser (2000: 272ff.) unterscheidet vier Dimensionen sozialer Integration: Auf der Dimension der *Kulturation* werden Wissen und Kompetenzen erlangt, um gesellschaftlich handeln zu können. Auf der Dimension der *Platzierung* nehmen Individuen eine gesellschaftliche Position ein. Auf der Dimension der *Interaktion* beziehen sie ihr Handeln aufeinander und orientieren sich wechselseitig aneinander. Hier gerät die gesellschaftliche Kommunikation in den Blick, die vor allem in den Arbeiten zur integrativen Funktion von Massenmedien mit Bedeutung versehen wird (z.B. Vlasic 2004). Auf der Dimension der *Identifikation* schließlich sehen sich die Individuen als Teil der Gesellschaft und entwickeln ein „Wir“-Gefühl. Die Entwicklung einer Identität als Teil einer bestimmten Gesellschaft stellt in dieser Perspektive ein Kernelement der Integration dar. Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die Dimensionen Interaktion und Identifikation, die zentral für unseren Fokus auf die Integrationsprobleme in segmentierten Gesellschaften sind.

Unsere Untersuchung setzt an der Ebene gesellschaftlicher Diskurse an. Damit nehmen wir eine bestimmte Perspektive auf die Integrations-Dimensionen Interaktion und Identität ein. Bezogen auf die Dimension Interaktion legt eine Untersuchung von Diskursen eine Betrachtung der Homogenität von Themen und Meinungen nahe. Anders als in den umstrittenen starken Integrationsmodellen in

⁶ Die Unterscheidung zwischen System- und Sozialintegration suggeriert zwei gänzlich unterschiedliche Varianten der Integration. Weil aber jedes Ereignis im System mit dem Handeln von Akteuren verbunden ist und gleichzeitig jedes individuelle Handeln vom System strukturiert wird, liegt keine Trennschärfe zwischen den Konzepten vor (Esser 2000: 280). Vielmehr liegt der Unterschied in der angelegten Perspektive auf den Untersuchungsgegenstand.

der Tradition von Émile Durkheim und Talcott Parson (vgl. hierzu Nunner-Winkler 2008) betrachten wir Integration aber nicht als gleichbedeutend mit einem Wertekonsens und einer Auflösung von Konflikten. Vielmehr knüpfen wir an einige neuerer Ansätze an, die Konflikte sogar als Motor für die Integration sehen, zumal die Individuen im Streit über gemeinsame Themen ihr Zugehörigkeitsgefühl zur Gesellschaft oftmals stärken (Dubiel 1997: 428). Notwendig für die Integration ist also keine Homogenität der Meinungen, sondern ein ähnlicher Themenhorizont, an dem sich Konflikte entzünden können. Während die Existenz dieses Themenhorizonts in der Medienlandschaft Lettlands von einigen Autoren angezweifelt wird, eröffnet sich mit der gemeinsamen Bezugsgröße EU eine neue Chance, im Kontext der EU-Berichterstattung gemeinsame Themenschwerpunkte zu finden. Themen, die eine gemeinsame Betroffenheit erzeugen, können sich auf die Verwendung von EU-Subventionen, die Chancen und Risiken eines intensiveren Wettbewerbs auf dem Binnenmarkt und die gemeinsame Umsetzung von EU-Richtlinien beziehen. Dabei geht es nicht zuletzt darum, innerhalb der größeren Gemeinschaft EU gemeinsame wirtschaftliche und politische Landesinteressen gegenüber anderen EU-Mitgliedern zu vertreten.

Bezogen auf die Dimension Identität folgen wir einem konstruktivistischen Modell (z.B. Hall 1994). Anders als in den essentialistischen Konzepten z.B. von Geertz (1963) und Connor (1994), die ethnische bzw. nationale Identität als durch Geburt oder die formelle Staatsbürgerschaft determinierten und unveränderlichen Bestandteil personaler Identität begreifen, wird Identität hier als soziale Konstruktion verstanden. Ort der Konstruktion kollektiv geteilter Gruppenidentitäten ist die Öffentlichkeit, die nach dem Forenmodell von Friedhelm Neidhardt verstanden wird als ein offener Raum für „alle, die etwas sagen oder das, was andere sagen, hören wollen“ (Neidhardt 1994: 7). Im Kommunikationssystem Öffentlichkeit treten Sprecher mit verschiedenen Identitätsdeutungen in Konkurrenz zueinander und versuchen, ihre jeweilige Deutung im Diskurs durchzusetzen (Delanty/Rumford 2005; Giesen 1999; Seidendorf 2007).

In der Folge werden beide Konzepte, eine Öffentlichkeit für gemeinsame Themen und die Entstehung einer gemeinsamen Identität, als Bedingungen für gesellschaftliche Integration genauer beleuchtet.

Integration und Öffentlichkeit: die Kommunikationsgemeinschaft

Einen engen Zusammenhang zwischen Kommunikation und der Bildung und Reproduktion von Gesellschaft hat bereits Karl W. Deutsch (1966: 96f.) mit der Beschreibung der Nation als Kommunikationszusammenhang betont. Zudem haben vor allem Öffentlichkeitstheoretiker wie Jürgen Habermas (1976), Bernhard Peters (2007), Kurt Imhof (2003) und Jürgen Gerhards (1993) darauf hingewiesen, dass Gemeinschaftsbildung in der Öffentlichkeit stattfindet. In Bezug

auf die EU betonen u.a. Klaus Eder (2004) und Thomas Risse (2010), dass Öffentlichkeit der Raum ist, in dem sich ein von allen geteilter Zusammengehörigkeitssinn entwickelt. In der Öffentlichkeit tauschen sich die verschiedenen Mitglieder der Gesellschaft über ihre gemeinsamen Angelegenheiten aus. Den Medien kommt dabei eine wichtige Vermittlerrolle zu, weil sich erst aus der massenmedialen Trägerschaft von Öffentlichkeit eine kritische Reichweite ergibt, die den Bürgern eine Integration ermöglicht: Über die Medien können sie „dauerhaft die Gesellschaft beobachten, an ihr teilhaben und sie als die ihre begreifen“ (Gerhards 1993: 5). Die Massenmedien sorgen dafür, „daß der Mensch über seinen eigenen Erfahrungshorizont und über den Horizont seiner noch unvermittelt erkennbaren Bezugsgruppe hinaus die Gesellschaft als Ganzes sieht und sich ihr zugehörig fühlt, sich mit ihr identifiziert“ (Maletzke 1980: 200f.).

Die Massenmedien spielen aber nicht nur in Bezug auf die Entwicklung einer geteilten Identität eine Rolle für die gesellschaftliche Integration. Auf einer viel basaleren Ebene ermöglichen sie zunächst als „*informationelle Infrastruktur*“ (Vlasic 2004: 57) einen reibungslosen Austausch von Informationen (Ronneberger 1987). Sie stellen gemeinsame Themen und Wissen bereit, liefern damit gemeinsamen Gesprächsstoff und stiften eine geteilte Realität (Luhmann 2004: 197). Gerade in ausdifferenzierten und segmentierten Gesellschaften, in denen jedes Gesellschaftssegment seine eigenen Wirklichkeitsentwürfe entwickelt (Sutter 2002: 129), ermöglichen die Medien eine Verbreitung verschiedener Wirklichkeitsentwürfe und deren Verhandlung in Anschlusskommunikation (Jarren 2000: 23; Sutter 2002: 129). Darüber hinaus sind die Medien aktiv an der Gestaltung gesellschaftlicher Strukturen und Werte beteiligt (Schulz 2008: 155). Sowohl geteilte Wissensbestände als auch geteilte Werte bedeuten eine medieninduzierte Homogenisierung der Gesellschaft, die als Integration begriffen werden kann. Ein homogenisierender Medieneinfluss wird häufig an die Bedingung ähnlicher Mediennutzung geknüpft. Als Ursache geteilter Weltbilder werden übereinstimmende Medienbotschaften gesehen. In segmentierten Gesellschaften kann die Existenz solcher Übereinstimmungen jedoch angezweifelt werden, da sich das Medienangebot dank neuer technischer Möglichkeiten ausdifferenziert hat und alle Gesellschaftssegmente mit je spezifischen Medienangeboten bedient werden. Die Segmentierung kann entlang von Einkommensverhältnissen, Spezialinteressen oder Parteiaffinitäten verlaufen. Die daraus resultierende Forenvielfalt geht mit der Herausbildung von „dispersed publics“ (Peters 2007) einher. De facto besteht Öffentlichkeit heute also aus einer Vielzahl an Foren, in denen der öffentliche Diskurs stattfindet (Ferree et al. 2002: 10).

Unter der sogenannten „Kettenhypothese“ (z.B. Jarren 1996; Swanson/Mancini 1996: 8f.; für eine Kritik vgl. Holtz-Bacha/Peiser 1999), die häufig auf die Ausdifferenzierung des Fernsehens bezogen wird, wird postuliert, die Segmentierung der Öffentlichkeit gefährde den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Demnach führe die Expansion des Medienangebots zu einer Fragmentierung des Publikums, das nunmehr kaum noch gemeinsame Fernseherfahrungen mache, und die Gesellschaft verliere an gemeinsamen Gesprächsthemen (z.B. Chaffee/Metzger 2001; Donk/Westerbarkey 2009; Turow 1997). Dem ist entgegenzuhalten, dass auch über nicht gemeinsam rezipierte Medieninhalte Anschlusskommunikation möglich und manchmal sogar wahrscheinlicher ist (Holtz-Bacha/Peiser 1999: 51). Zudem fördert eine Vielfalt der Medienangebote die gesellschaftliche Pluralität, die für sozialen Wandel unabdingbar ist. Ein breit ausdifferenziertes Mediensystem kann schließlich den Interessen und Bedürfnissen unterprivilegierter Akteure mit geringen Ressourcen eher Raum geben. Einige Theoretiker sehen deshalb eine differenzierte oder stark segmentierte Öffentlichkeit als Ideal an (z.B. Negt/Kluge 1972; Felski 1989; Fraser 1992). Beispielsweise betont Fraser die Relevanz von „subaltern counter publics“ (Fraser 1992: 123). Dahlgren (1995: 156) plädiert für eine polyphone Öffentlichkeit, die wesentlich von zivilgesellschaftlichen Medien getragen wird und auch Randgruppen Zeit und Raum gibt. Während also eine totale Homogenität der Gesellschaftsmitglieder aus demokratiethoretischer Sicht weder sinnvoll noch wünschenswert sein kann (Maletzke 1980; Rühl 1985), bleibt auch in den pluralistischen Konzepten trotz der darin geforderten größeren Inklusion verschiedener Themen und Positionen unbestritten, dass eine Gesellschaft auch über geteilte Themen verfügen und eine breite Informationsvermittlung möglich sein muss.

Bezogen auf die europäische Integration wurde ähnlich argumentiert (z.B. Gerhards 2000; Kielmansegg 1996; Schlesinger 1993). Auch hier ist von segmentierten Öffentlichkeiten in den einzelnen Nationalstaaten auszugehen; eine paneuropäische Öffentlichkeit existiert höchstens auf Elitenebene und für ausgewählte Themen. In Anlehnung an einen Lösungsvorschlag von Jürgen Habermas (1996: 190) hat sich inzwischen aber die Auffassung durchgesetzt, dass unterschiedliche Öffentlichkeiten auch über die Synchronität und Vernetzung von Diskursen in nationalen Medien integriert werden können:⁷ Eine Europäische Öffentlichkeit existiert dann, wenn in mehreren Ländern die gleichen Themen zeitgleich unter den gleichen Relevanzgesichtspunkten behandelt werden (z.B. Eder/Kantner 2000; Kantner 2004). Die empirische Evidenz in Bezug auf die Synchronität von Themenaufmerksamkeiten ist widersprüchlich. Während etwa Risse und van de Steeg (2003) zum „Fall Haider“ sehr ähnliche Diskursstrukturen in der EU vorfinden, zeigen sich in der Untersuchung von Eder und Kantner (2000) zur BSE-Krise und den Skandal um die Santer-Kommission deutliche Unterschiede.⁸ Auch Wimmel (2006) kann zum Diskurs um den Türkei-Beitritt

⁷ Die Synchronität von Themen und die Vernetzungen zwischen den Öffentlichkeiten sind Indikatoren, die im Verständnis der horizontalen Europäisierung nationaler Öffentlichkeiten Gemeinsamkeiten innerhalb der EU anzeigen. Sie verweisen auf ein Minimum an Integration.

⁸ Bei diesen drei Fallbeispielen handelt es sich um EU-weit diskutierte Themen: Im „Fall Haider“ reagierte die EU mit Sanktionen auf die Beteiligung der FPÖ, der rechtspopulistischen Partei Jörg Haiders, an der österreichischen Regierung im Jahr 2000. Als Mitte der 1990er Jahre viele EU-Länder auf die Verbreitung der Hirnkrankheit BSE durch britisches Rindfleisch mit

nur Ähnlichkeiten zwischen der deutschen und der französischen Medienberichterstattung aufzeigen, während sich der Diskurs in Großbritannien inhaltlich klar unterscheidet.

Dass sich der Ansatz aus der Forschung zur Europäischen Öffentlichkeit auch für Untersuchungen segmentierter nationaler Öffentlichkeiten fruchtbar machen lässt, beweist die Studie von Katharina Kleinen-von Königslöw (2010), die das Kriterium paralleler Themenaufmerksamkeit auf die Ost-West-Segmentierung Deutschlands anwendet und zeigen kann, dass die „Arenen-Integration“ selbst in der deutschen Öffentlichkeit kein „easy case“ ist (Kleinen-von Königslöw 2010: 295). Demnach lässt sich für Deutschland kein hohes Maß an Integration zwischen Ost und West annehmen. Auch für den Fall Lettland kann dieser Ansatz genutzt werden. Es ist dann zu prüfen, inwiefern die Themenaufmerksamkeiten in den getrennten und durch Sprache klar voneinander abgegrenzten Öffentlichkeiten synchron verlaufen, ob also in beiden Öffentlichkeitssegmenten *die gleichen Themen angesprochen werden*. Ist das der Fall, kann man von einem Minimum an Sozialintegration ausgehen.

Integration durch geteilte Identität

Geteilte Themen und Relevanzgesichtspunkte sind eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für Integration. Der gemeinsame Themenhorizont erlaubt keine Aussagen über den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Erst die gemeinsame Identität, das Bewusstsein, zu einer bestimmten Gemeinschaft zu gehören, sichert Loyalität und Solidarität in einer Gesellschaft. Obgleich umstritten ist, ob und wie viel gemeinsame Identität vorausgesetzt werden muss, um in einer Gesellschaft zu kooperieren (Easton 1979: 188; Kantner 2006), erscheint ein Mindestmaß an Zugehörigkeitsgefühl erforderlich, wenn ein politisches Kollektiv mit so ausgeprägten Segmentierungen wie die EU oder der lettische Staat auch Krisensituationen überdauern soll (Kaina/Karolewski 2009: 5). Entsprechend wird Identität auch in der Forschung zur Europäischen Öffentlichkeit zunehmend mit reflektiert (z.B. Eilders/Lichtenstein 2010; Lucht/Tréfás 2006; Risse/van de Steeg 2003; Tobler 2010; Wessler et al. 2008).

Im Kontext unserer Frage nach der Entstehung einer lettischen oder übergeordneten europäischen Identität in Lettland richtet sich unsere Aufmerksamkeit auf die Gruppenzugehörigkeit, also auf die soziale oder kollektive Identität. Kaina (2009) unterscheidet in Anlehnung an Westle (2003) zwischen einer vertikalen und einer horizontalen Dimension kollektiver Identität: Die vertikale Dimension kollektiver Identität bezieht sich auf die Zugehörigkeit der Individuen zur Gesellschaft. Während es in dieser Dimension um die Stärke und Verbindlichkeit von Identität geht, bezieht sich die horizontale Dimension

Importverboten reagierten, bemühte sich die EU um einen Interessenausgleich. EU-weite Aufmerksamkeit bekam schließlich auch die EU-Kommission um Jacques Santer, die im März 1999 nach Korruptionsvorwürfen zurücktrat.

kollektiver Identität auf Interaktionen zwischen Individuen und die inhaltliche Ausdeutung der Gesellschaft als eine spezifische Art von Gemeinschaft mit bestimmten Werten, politischen Zielen und einem historischen Erbe. Ob Großgruppen wie eine Nation tatsächlich kollektive Identitäten ausbilden können, ist in der Forschung zwar umstritten (vgl. hierzu Straub 1998)⁹, Studien aus der Sozialpsychologie (z.B. Tajfel/Turner 2004; Turner et al. 1987) zeigen jedoch, dass Individuen dazu neigen, sich selbst in Gruppen zu kategorisieren, und ihre Identifikation auch mit großen Kollektiven zu einer Grundlage ihres Verhaltens machen (vgl. hierzu Gaertner/Dovidio 2000). Eine wichtige identitätsstiftende Funktion erfüllen in diesen nicht mehr von persönlichen Bekanntschaften getragenen „vorgestellten Gemeinschaft“ (Anderson 2005) die Massenmedien, über deren Vermittlung die Individuen an einem gemeinsamen Interaktionszusammenhang teilnehmen und eine geteilte Bedeutung ihrer Zusammengehörigkeit entwickeln können.

Beide Identitätsdimensionen werden in einem kontinuierlichen Aushandlungsprozess mit immer nur vorläufigen Resultaten diskursiv konstruiert (Sträth/Wodak 2009; Vester 1996). In diesem Prozess kristallisiert sich – ähnlich wie im Prozess öffentlicher Meinungsbildung – eine „öffentliche Identität“ heraus, eine Identität also, die kollektiv öffentlich diskutiert wurde und der Kritik standgehalten hat (Eilders/Lichtenstein 2010). Welche Deutungen sich im Aushandlungsprozess jeweils durchsetzen, ob es zu weitgehend homogenen Deutungen kommt oder sich verschiedene Deutungen gegenüberstehen, lässt sich über die Medieninhalte erfassen. Die Frage nach den gemeinsamen Themen und Relevanzgesichtspunkten kann also um die Identitätsdimension erweitert werden. In einigen Arbeiten zur Europäischen Öffentlichkeit ist dies bereits umgesetzt worden. Dort wird entweder auf der inhaltlichen Ebene nach gemeinsamen Deutungen der Gemeinschaft in der Medienberichterstattung verschiedener Länder gefragt (Eilders/Lichtenstein 2010; Risse/van de Steeg 2003) oder es werden Wir-Semantiken erfasst (Brantner 2009; Lucht/Tréfás 2006; Tobler 2010; Wessler et al. 2008). Die Bezüge auf die EU als Wir-Gruppe kommen in den Untersuchungen ausgesprochen selten vor und haben auch kaum Zunahmen im Zeitverlauf zu verzeichnen. Gleichwohl geben sie in den Studien von Wessler und Kollegen (2008) sowie Lucht und Tréfás (2006) Aufschluss darüber, wie stark Gruppenzugehörigkeiten im Verhältnis zueinander in bestimmten Kontexten Unterstützung erfahren. Deutlich wird hier – wie auch in den Eurobarometer-Umfragen –, dass Identitäten kein Nullsummenspiel sind (Marcussen et al. 1999) und die Ausbildung einer europäischen Identität keine Schwächung nationaler

⁹ Kritisiert wird sowohl die Ambiguität des Identitätsbegriffs (Brubaker/Cooper 2000) als auch die mit ihm einhergehende Implikation von Gleichheit zwischen den Individuen. Einige Identitätskonzepte gehen von einer vorgegebenen und prägenden gesellschaftlichen Normalität aus, an die sich Individuen in ihrer Entwicklung anpassen und die ihnen Orientierung geben (z.B. Erikson 1973). Diese Modelle betonen jedoch die Homogenität von Gruppen und die Stabilität von Grenzen übermäßig stark (Baier 1985), sodass Kritiker des Identitätskonzepts den Vorwurf äußern, Identität sei in erster Linie ein ideologisches Instrument politischer Macht (z.B. Narr 1999; Niethammer 2000). In einer weichen, konstruktivistischen Perspektive, die Unterschiede zwischen den Individuen einbezieht, ist der Begriff jedoch wissenschaftlich nutzbar (Straub 1998: 94f.).

Zugehörigkeitsgefühle bedeutet.

In Bezug auf die Integration in Lettland ist zu fragen, in welchem Maße in den beiden Teilöffentlichkeiten eine gemeinsame lettische Identität konstruiert wird. Inwiefern beziehen sich also die russisch-sprachigen und die lettisch-sprachigen Segmente übereinstimmend auf Lettland als relevante Wir-Gruppe? Möglicherweise bedeutet die EU gerade für die russisch-sprachige Minderheit, die sich in Lettland ausgegrenzt fühlt, eine Chance für die Identifikation mit einem größeren Kollektiv. Für die lettisch-sprachige Mehrheit bringt die EU die von vielen gewünschte Westbindung. Insofern könnte die EU tatsächlich von beiden Segmenten als attraktives Kollektiv wahrgenommen werden und für entsprechende Gemeinsamkeiten sorgen. Einige Umfrageergebnisse aus der Zeit des EU-Beitritts Lettlands weisen jedoch auf eine unterschiedliche Haltung der Gruppen zur EU hin: Im Frühjahr 2004 hat nur jeder Dritte aus der russisch-sprachigen Bevölkerung Lettlands (32%) den Beitritt Lettlands zur EU befürwortet, während im lettisch-sprachigen Teil der Bevölkerung eine große Mehrheit (65%) den Beitritt begrüßt hat (Zepa 2005: 14). Nach jüngeren Ergebnissen der Eurobarometerumfragen (Europäische Kommission 2010) hat sich die Einstellung zur EU in Lettland aber im Zeitverlauf verschlechtert. Im Frühjahr 2010 hielten nur noch 26 Prozent der lettischen Bevölkerung insgesamt die Mitgliedschaft Lettlands in der EU für eine gute Sache und nur 41 Prozent sahen Vorteile in der EU-Mitgliedschaft ihres Landes, hier verzeichnet nur Großbritannien einen niedrigeren Wert. Die Umfragen des Eurobarometers erlauben allerdings keine Differenzierung zwischen den Bevölkerungsgruppen. Die Frage, ob sich die Bevölkerungssegmente in Lettland übereinstimmend als Teil einer dem lettischen Kollektiv übergeordneten „Wir-Gruppe“ wahrnehmen, wird von der Forschung bislang nicht beantwortet.

Operationalisierung

Aus den theoretischen Überlegungen lassen sich zwei Integrationsindikatoren generieren, die im Folgenden auf den öffentlichen Diskurs in Lettland angewendet werden: Aus den Ausführungen zur Öffentlichkeitstheorie wurde deutlich, dass integrierte Gesellschaften über gemeinsame Themen verfügen. Folgt man den Ansätzen zur Entstehung einer Europäischen Öffentlichkeit, kann ein gemeinsames Themenrepertoire auch dann entstehen, wenn z.B. Sprachgrenzen eine segment-übergreifende Öffentlichkeit verhindern. Hier ist nach der Synchronität der Diskurse in verschiedenen Öffentlichkeiten zu fragen. Den ersten Indikator für die Integration stellt also die Übereinstimmung der Themen dar, die in den lettisch- und russisch-sprachigen Öffentlichkeitsforen jeweils angesprochen werden.

Für die Integration einer Gesellschaft ist es außerdem von zentraler Bedeutung, inwieweit sich die Gesellschaftsmitglieder mit dem Kollektiv identifizieren. Weil eine kollektive Identität diskursiv in öffentlicher Kommunikation konstruiert wird,

kann auch die Identitätskonstruktion im öffentlichen Diskurs erfasst werden. Hier liefert ebenfalls die Forschung zur Europäischen Öffentlichkeit die Vorlage. Eine Reihe von inhaltsanalytischen Studien untersucht Wir-Semantiken als Hinweis auf die wahrgenommene Zugehörigkeit zu einem Kollektiv. Eine ausgeprägte Integration zweier Gesellschaftssegmente wird aber nicht zwingend durch viele, sondern durch *übereinstimmende* Wir-Bezüge angezeigt. Der Grad an Übereinstimmung in der lettisch- und der russisch-sprachigen Teilöffentlichkeit bildet somit den zweiten Indikator für die Integration Lettlands. Dabei sind sowohl Bezüge auf die kollektive Identität als Nationalstaat als auch Bezüge auf die übergeordnete Identität als Teil der EU zu berücksichtigen.

In Bezug auf die Indikatoren *Themenübereinstimmung* und *gemeinsame Identitätskonstruktionen* lassen sich für die lettische Integration folgende Annahmen formulieren: Wir erwarten erstens, dass lettisch-sprachige und russisch-sprachige Medien nur wenige Themenübereinstimmungen aufweisen. Diese Annahme stützt sich nicht nur auf die oben angesprochenen Beobachtungen zur Situation in Lettland, sondern auch auf die unterschiedlichen Interessen beider Bevölkerungssegmente in Bezug auf die europäische Integration. Im Zeitverlauf dürften sich allerdings stärkere Übereinstimmungen zeigen.

Die zweite Annahme bezieht sich auf die Identitätskonstruktionen in den jeweiligen Teilöffentlichkeiten. Hier ist zu erwarten, dass die lettisch-sprachigen Medien mehr Wir-Semantiken in Bezug auf die Identifikation mit Lettland aufweisen als die russisch-sprachigen Medien, während die russisch-sprachigen Medien sich in ihren Identitätskonstruktionen stärker auf die EU als auf Lettland beziehen. Hintergrund dieser Annahme ist, dass die lettisch-sprachige Mehrheit sich stärker mit dem neu entstandenen Nationalstaat identifiziert, während die russisch-sprachige Minderheit die EU als die vielversprechendere Gemeinschaft begreift. Allerdings dürften sich die lettisch-sprachigen Medien auch stark mit der EU identifizieren, da sie die gewünschte Westbindung impliziert. Für die lettisch-sprachigen Medien ist also zu erwarten, dass die Unterschiede zwischen den auf Lettland und den auf die EU bezogenen Identitätskonstruktionen geringer ausfallen als für die russisch-sprachigen Medien.

Die dritte Annahme bezieht sich auf die Integration als Prozess. Vermutet wird, dass sich sowohl in Hinblick auf das Themenrepertoire als auch auf die Identitätssemantiken zur Nation und zur EU die Unterschiede zwischen lettisch- und russisch-sprachigen Medien nivellieren: Je länger die beiden Segmente einen gemeinsamen Staat bilden, desto größer ist die Chance, dass sich gemeinsame Relevanzwahrnehmungen entwickeln und entsprechend die gleichen Themen in den Teilöffentlichkeiten behandelt werden. Auch in Bezug auf die Identitätskonstruktionen ist damit zu rechnen, dass ein längeres Zusammenleben die Unterschiede verringert.

Die Annahmen werden anhand einer Inhaltsanalyse der Medienangebote in den jeweiligen Bevölkerungssegmenten empirisch überprüft. Aufgrund der leichteren Verfügbarkeit des Materials konzentriert sich die Untersuchung auf Printmedien.

Für die Analyse wurden zwei lettisch-sprachige und zwei russisch-sprachige lettische Qualitätszeitungen ausgewählt. Die lettisch-sprachigen Zeitungen *Diena* und *Neatkarīgā Rīta Avīze*¹⁰ und die russisch-sprachigen Zeitungen *Час* (Tschas) und *Телеграф* (Telegraf)¹¹ gelten als Leitmedien für das lettisch- bzw. russisch-sprachige Mediensystem in Lettland und stehen daher stellvertretend für weitere Medienangebote in diesen Öffentlichkeiten.

Die Inhaltsanalyse berücksichtigt die Berichterstattung anlässlich der Europawahlen am 12. Juni 2004 und am 12. Juni 2009. Durch den Vergleich der zwei Zeitpunkte können auch Veränderungen im Zeitverlauf erfasst werden. Die Europawahlen sind deshalb besonders geeignet, weil sie sowohl für die nationale als auch für die europäische Integration relevant sind. Sie bieten einen hervorgehobenen Anlass für die beiden Bevölkerungssegmente, sich mit der eigenen kollektiven Identität auseinanderzusetzen. Der Untersuchungszeitraum umfasst jeweils vier Wochen. Die erste Zeitspanne beginnt mit dem 24. Mai 2004 und endet am 20. Juni 2004. Die zweite Zeitspanne beginnt mit dem 18. Mai 2009 und endet am 14. Juni 2009.

Berücksichtigt wurden ausschließlich Beiträge, die sich mit der EU befassen¹², weil wir darin eine intensive Auseinandersetzung mit Identitätsfragen erwarteten. Für die Untersuchung wurde nach einer systematischen Zufallsauswahl (Diekmann 2008: 382) eine Stichprobe von 40 Artikeln pro Zeitung und pro Zeitraum gezogen. Damit gingen 320 Artikel in die Analyse ein.

Weil nur Artikel in die Untersuchung einbezogen wurden, die einen starken EU-Bezug haben, muss sich eine Messung der Themenübereinstimmung notwendig auf Themen beschränken, die dem Thema EU untergeordnet sind. Wir unterscheiden zwischen den Unterthemen Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft, die jeweils noch weiter ausdifferenziert werden. In Bezug auf die Erfassung der Wir-Semantiken ergibt sich durch die Fokussierung auf die EU-Berichterstattung kein Nachteil: In diesem Themenkontext kann sowohl die lettische Identität als auch die europäische Identität verhandelt werden. Wir-Semantiken wurden über die Nennung von inkludierenden Kollektivnamen wie „das lettische Volk“¹³ oder „der große Wahltag der Europäer“ sowie über explizite

¹⁰ Die Zeitung *Diena* ist eine überregionale, liberal orientierte Qualitätszeitung (Denisa 2007: 292). *Diena* erscheint sechsmal wöchentlich mit einer Auflage von 30.000 Exemplaren und hat eine Reichweite von 116.000 Lesern (Dienas Mediji: 2010). Die Zeitung *Neatkarīgā Rīta Avīze* wird sechsmal wöchentlich herausgegeben und ist ein überregionales Nachrichten- und Meinungsblatt. Sie hat eine Auflage von 18.000 Exemplaren (Šudņevs/Zagorovska 2006: 170).

¹¹ *Tschas* ist eine allgemein-politische überregionale Zeitung mit einer Auflage von 13.000 Exemplaren (Chas Daily 2010). Die Zeitung ist ein Mitglied im Weltverband russischer Presse WARP (Skudra 2009: 408) und orientiert sich an den liberalen Werten in Europa (Šudņevs/Zagorovska 2006: 172). *Telegraf* stellt eine weitere überregionale Zeitung dar, die mit einer Auflage von 6.000 Exemplaren herausgegeben wird (ebd.: 170).

¹² Einbezogen wurden Artikel, die in der Überschrift, im Vorspann oder im ersten Drittel des Artikels einen EU-Bezug enthalten.

¹³ Ob die Verwendung eines Kollektivnamens inkludierend oder abgrenzend ist, ergibt sich meist aus dem Kontext. Beispielsweise wäre die Aussage „Lettland sucht die EU-Mitgliedschaft um jeden

oder implizite Wir-Bezüge erfasst. Sie können vom Autor des Artikels selbst oder von einem referierten Akteur stammen.

Die Codierung wurde von einer lettischen Muttersprachlerin durchgeführt. Die Intracoder-Realibilität nach Holsti liegt für die inhaltlichen Variablen bei einem Koeffizienten von .97, für die formalen Variablen wurde eine hundertprozentige Übereinstimmung erzielt.

Ergebnisse

Die Auswertung beruht auf insgesamt 320 Artikeln, wobei je 160 Artikel aus dem Untersuchungszeitraum von 2004 und 2009 stammen.¹⁴ Die Codierung erfolgte auf Artikelebene. In Bezug auf die hier interessierenden Indikatoren wurden also pro Artikel jeweils ein Unterthema des Themenkomplexes EU sowie die artikulierten Wir-Semantiken erfasst. Pro Artikel wurde jeweils für die Nation und für die EU die Gesamtanzahl der im Artikel artikulierten Wir-Bezüge festgehalten.

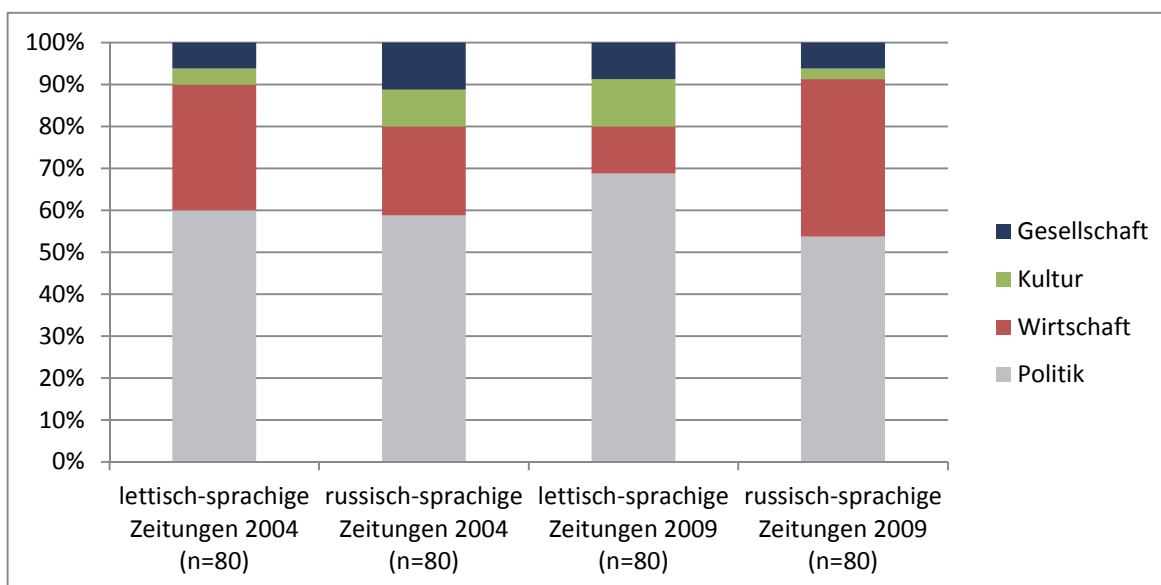
Eine Untersuchung der Themenstruktur in den Zeitungen ist in Abhängigkeit von der Ereignislage in den Untersuchungszeiträumen zu sehen. Neben der Europawahl standen im ersten Zeitraum (2004) die Bemühungen der Europäischen Kommission, einen Ausgleich zwischen Lettland und Russland herzustellen, die Debatte um eine Schulreform in Lettland und den Status der russischen Sprache im Unterricht sowie die ersten Subventionen der lettischen Landwirtschaft durch EU-Gelder auf der Agenda. Im zweiten Zeitraum (2009) waren vor allem die Wirtschaftskrise in Lettland und die Unterstützung durch die EU sowie eine Verbesserung der politischen Beziehungen zwischen Lettland und Russland relevante Themen. Ein Großteil dieser Themen bietet das Potential zu Konflikten zwischen den beiden Sprachgruppen. Unsere Untersuchung fokussiert aber nicht auf Unterschiede und Ähnlichkeiten hinsichtlich der Meinungen, sondern vielmehr der Thematisierungen: In Bezug auf die Frage nach dem Übereinstimmungsgrad der Unterthemen wird zunächst auf aggregiertem Niveau die Verteilung zwischen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Themen untersucht (Abb. 1). Es zeigt sich sowohl in den lettischsprachigen als auch in den russischsprachigen Zeitungen eine Dominanz politischer Themen: Die politischen Themen machen in den lettischsprachigen Medien 64,4 Prozent der Artikel aus, in den russischsprachigen Medien sind es 56,3 Prozent. Offenbar wird im Kontext der Europawahlen vor allem politischen Aspekten Relevanz zugewiesen. Erst an zweiter Stelle folgen Wirtschaftsthemen mit 20,6 Prozent der Themen in den lettischsprachigen Medien und 29,4 Prozent in den russischsprachigen Medien. Dies deutet darauf hin, dass ökonomische

Preis“ eher als Abgrenzung gegenüber der politischen Elite zu verstehen. Wenn der Kontext in dieser Hinsicht nicht eindeutig ist, wurde der Kollektivname nicht codiert.

¹⁴ Da nicht für jede der ausgewählten Zeitungen ein Online-Archiv verfügbar ist und auch die kostenpflichtige lettische Datenbank „Lursoft“ nicht alle Zeitungen zur Verfügung stellt, wurde das Untersuchungsmaterial direkt in lettischen Bibliotheken gesichtet.

Aspekte, wie sie vor dem Hintergrund der Hoffnungen Lettlands auf wirtschaftlichen Aufschwung und auf eine Angleichung auf das Wohlstandsniveau der westlichen Mitgliedsstaaten zu erwarten wären, in ihrer Relevanz hinter der Politik zurückstehen. Die Themenblöcke Kultur und Gesellschaft schließlich finden in beiden Öffentlichkeitssegmenten vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit, sie werden durch das Hauptthema EU aber auch weniger nahegelegt als politische und wirtschaftliche Aspekte. Die in diesen Bereich fallenden Konfliktthemen wie Sprache, Geschichte, Migration, aber auch Bildung spielen im Kontext der EU-Berichterstattung also eine untergeordnete Rolle. In der Debatte über die EU werden auf diese Weise vor allem jene Themen behandelt, die dazu geeignet sind, ein Gefühl gemeinsamer Betroffenheit zu schaffen. Dies bereitet nicht nur ein Fundament für eine harmonische Zusammenarbeit beider Gruppen in der EU-Politik, sondern vergrößert auch die Chance, dass auf der Basis einer Zusammenarbeit in der EU schließlich auch innenpolitische und kulturelle Konflikte zwischen den beiden Gruppen konstruktiv angegangen werden können.

Abbildung 1: Themen in lettisch- und in russisch-sprachigen Zeitungen bei den Europawahlen 2004 und 2009



Differenziert man die Kategorien Politik und Wirtschaft nach Unterthemen, bleibt das Bild weitgehend einheitlich: In beiden Gruppen dominieren im Bereich der Politik die demokratische Partizipation an der EU (in den lettisch-sprachigen Medien mit 54,4 Prozent der Politikthemen und in den russisch-sprachigen Medien mit 42,2 Prozent der Politikthemen) sowie die Außenpolitik (in den lettisch-sprachigen Medien mit 12,6 Prozent und in den russisch-sprachigen Medien mit 12,2 Prozent der Politikthemen). Auch im Hinblick auf die Wirtschaft legen beide Gruppen ähnliche Schwerpunkte, sie verteilen ihre relative Aufmerksamkeit für die einzelnen Themen jedoch unterschiedlich: Betriebswirtschaftliche Aspekte machen in den lettisch-sprachigen Medien 48,5 Prozent der wirtschaftlichen Unterthemen aus, während die Aufmerksamkeit in den russisch-sprachigen Medien mit 80,9 Prozent deutlich höher liegt. An zweiter

Stelle stehen in beiden Gruppen die wirtschaftlichen Solidarleistungen aus den EU-Strukturfonds. Diese sind in den lettisch-sprachigen Medien in 36,4 Prozent der Fälle angesprochen, während sie in den russisch-sprachigen Medien nur 8,5 Prozent der Wirtschaftsthemen ausmachen.

Unterschiede zwischen den beiden Gruppen zeigen sich aber im Zeitverlauf. Betrachtet man zunächst die Themenverteilung auf aggregiertem Niveau, so zeigt sich in den lettisch-sprachigen Medien eine Zunahme der Aufmerksamkeit für politische Themen – von 60 Prozent bei den Wahlen 2004 auf 68,8 Prozent im Jahr 2009. In den russisch-sprachigen Medien nimmt die Aufmerksamkeit für die Politik dagegen ab: 2004 waren 58,8 Prozent der Themen politischer Natur, 2009 waren es nur noch 53,8 Prozent der Themen. Diese gegensätzliche Tendenz betrifft auch die Wirtschaftsthemen: Während in den lettisch-sprachigen Medien die Aufmerksamkeit für die Wirtschaft von 30 Prozent im Jahr 2004 auf nur noch 11,3 Prozent im Jahr 2009 deutlich gesunken ist, hat sie in den russisch-sprachigen Medien an Beachtung hinzu gewonnen. Hier stieg der Anteil wirtschaftlicher Themen von 21,3 auf 37,5 Prozent.

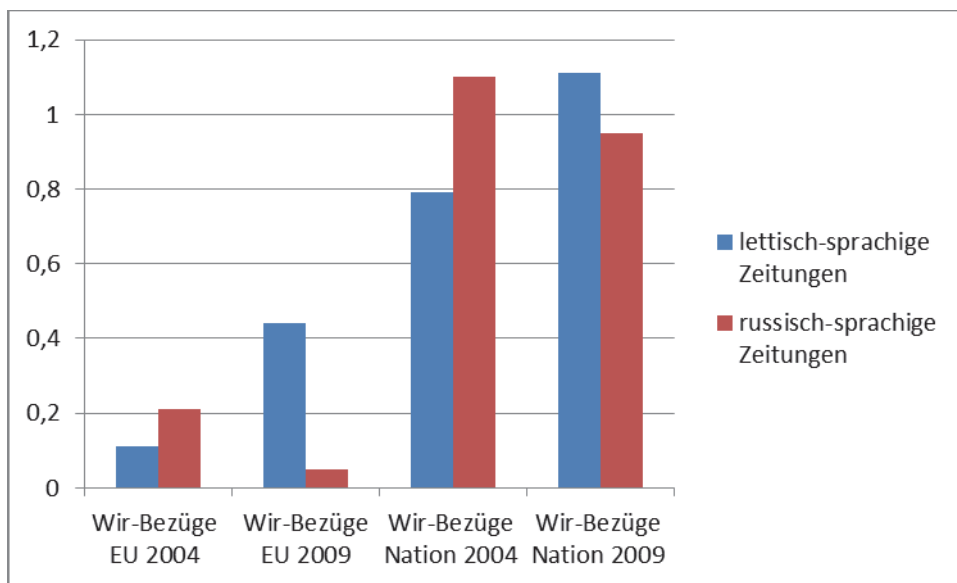
Damit zeigt sich in den lettisch-sprachigen Medien im Kontext der Europawahlen ein leichter Relevanzgewinn für politische Aspekte und eine Abnahme der Relevanz wirtschaftlicher Aspekte. In den russisch-sprachigen Medien verhält es sich genau umgekehrt. Das könnte daraus resultieren, dass Teile der russisch-sprachigen Bevölkerung keine lettischen Staatsbürger und damit auch bei den Europawahlen nicht wahlberechtigt sind. Die wahlbezogenen Themen, die die politische Kategorie dominieren, sind für diese Gruppe damit von geringerer Bedeutung. Von wirtschaftlichen Themen hingegen sind die lettisch- und die russisch-sprachige Bevölkerung gleichermaßen betroffen. Dennoch lässt sich anhand dieser Ergebnisse insgesamt ein relativ einheitliches Themenrepertoire erkennen.

Die Analyse der Themenübereinstimmung zwischen den Öffentlichkeiten der beiden Bevölkerungssegmente verweist für den Kontext der Europawahlen auf ein hohes Maß an Integration. Es werden jeweils überwiegend übereinstimmende Aspekte angesprochen, so dass durchaus von einer parallelen Relevanzwahrnehmung zwischen lettisch- und russisch-sprachigen Bevölkerungssegmenten ausgegangen werden kann. Die klar getrennten Teilöffentlichkeiten Lettlands sind demnach durch parallele Relevanzwahrnehmungen verbunden.

Inwiefern auch die Identitätskonstruktion in den beiden Teilöffentlichkeiten parallel verläuft, wurde über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den EU- und Lettland-bezogenen Wir-Semantiken erfasst (Abb. 2). Zunächst fällt auf, dass in beiden Gruppen häufiger Bezüge zur lettischen Nation als zur EU artikuliert werden. Dieser Befund ist wenig überraschend, da auch aus den Eurobarometer-Umfragen bekannt ist, dass die europäische Identität die sekundäre Identität der Bevölkerung ausmacht (Risse 2010: 42). Einer Integration Lettlands in die EU

dürfte dieser Befund nicht im Wege stehen. Allerdings lässt er vor allem im Kontext der Europawahlen auf eine stärker ausgeprägte Identifikation mit Lettland als mit der EU schließen. Loyalität und Solidarität sind entsprechend eher für die nationale Ebene zu erwarten. Da kein Mindestmaß an nationaler Identifikation bestimmbar ist, um Loyalität und Solidarität zu gewährleisten, lässt sich hier nur relational argumentieren. Eine Einschätzung zum Integrationspotenzial Lettlands erlaubt sich auf dieser Basis nicht.

Abbildung 2: Mittelwerte der Wir-Semantiken zur EU und der Nation in lettisch- und russisch-sprachigen Zeitungen im Zeitvergleich



Für die Integration der Gesellschaftssegmente Lettlands ist nicht so sehr das Identifikationsobjekt bzw. die Identität als Nationalstaat oder als Teil der EU relevant, sondern vielmehr Übereinstimmungen in den Identitätskonstruktionen. Die kritische Größe ist also die Parallelität der Wir-Bezüge in den beiden Teilöffentlichkeiten. Eine Integration der Gruppen deutet sich in den Ergebnissen insofern an, als beide nur selten auf die Wir-Gruppe der EU rekurren, sich aber häufig auf die Nation als Wir-Gruppe beziehen. Allerdings zeigen sich vor allem in der Entwicklung im Zeitverlauf deutliche Unterschiede. Bei den Europawahlen 2004 waren bezogen auf die Nation in den russisch-sprachigen Medien mehr Wir-Semantiken zu finden als in den lettisch-sprachigen (vgl. Abb. 2); der Mittelwert liegt für die russisch-sprachigen Artikel bei 1,11 und für die lettisch-sprachigen Artikel bei 0,79. Im Jahr 2009 war die Identifikation des lettisch-sprachigen Segments mit der Nation dagegen stärker als die des russisch-sprachigen Segments. Die Mittelwerte liegen für diesen Zeitraum bei 0,95 in den lettisch-sprachigen und 1,11 in den russisch-sprachigen Zeitungen. Damit hat sich zwar erstens das Verhältnis umgekehrt, und zweitens hat die Identitätskonstruktion in den russisch-sprachigen Medien in Bezug auf die Nation abgenommen, der Unterschied zwischen den Gruppen ist jedoch kleiner geworden. Dies spricht für ein leicht höheres Maß an Integration im Zeitverlauf.

Bezogen auf die EU als Kollektiv wiesen die russisch-sprachigen Medien im Jahr 2004 erneut zunächst mehr Wir-Semantiken auf als die lettisch-sprachigen Medien. Die Differenz zwischen den Mittelwerten fällt jedoch gering aus. Dies änderte sich im zweiten Untersuchungszeitraum: Auch in Bezug auf die EU-bezogene Identifikation zeigt sich in den russisch-sprachigen Medien eine Abnahme im Jahr 2009; der Mittelwert der Wir-Bezüge liegt jetzt nur noch bei 0,11. In den lettisch-sprachigen Medien hingegen zeigt sich eine Zunahme in der EU-bezogenen Identitätskonstruktion. Im zweiten Zeitraum liegt der Mittelwert bei 0,44.

Sowohl auf Ebene der Nation als auch auf Ebene der EU zeichnet sich damit in den russisch-sprachigen Medien eine Abnahme in der Konstruktion kollektiver Identität ab, während in den lettisch-sprachigen Medien eine entsprechende Zunahme zu beobachten ist. Während dieser Befund in Bezug auf die Konstruktion nationaler Identität als Angleichung zwischen beiden Gruppen interpretiert werden kann, entsteht hinsichtlich der europäischen Identität eine Kluft: Die Differenz zwischen den europäischen Identitätskonstruktionen ist hier größer geworden. In dieser Perspektive ist von einer weiteren Desintegration auszugehen.

Fazit

Die Integrationsprobleme in Lettland spalten die Gesellschaft und gehen mit einer Segmentierung des Mediensystems in lettisch- und russisch-sprachige Medienangebote einher. Dies ist besonders bedeutsam, weil die massenmedial getragene Öffentlichkeit der Ort gesellschaftlicher Integration ist. In der Öffentlichkeit werden ein gemeinsames Themenuniversum geschaffen und kollektive Identitäten konstruiert. Bezogen auf die gesellschaftliche Integration durch gemeinsame Themen gehen wir in Anknüpfung an die Forschung zur Europäischen Öffentlichkeit davon aus, dass auch in sprachlich segmentierten Öffentlichkeiten ein geteiltes Themenrepertoire entstehen kann. Dies erfüllt allerdings erst *eine* Bedingung für Integration. Damit der gesellschaftliche Zusammenhalt auch belastbar ist und Solidarität zwischen den Mitgliedern sowie Loyalität zu den Institutionen generiert wird, bedarf es auch einer gemeinsamen Identität. Die Konstruktionen kollektiver Identitäten stehen im Zentrum der Identitätsforschung und werden seit einiger Zeit auch in der Öffentlichkeitsforschung mit berücksichtigt.

Die Übereinstimmung der Themenrepertoires in den Teilöffentlichkeiten und die Konstruktion kollektiver Identität als Nationalstaat oder auch als EU wurden als Indikatoren für soziale Integration entwickelt. Anhand dieser Indikatoren wurde die Integration in Lettland untersucht. Angesichts der stabilen Konfliktlage war nicht davon auszugehen, dass wir Hinweise für eine bereits erfolgte Integration in den segmentierten öffentlichen Diskursen finden würden. Eine Chance stellt aus

unserer Sicht jedoch die Integration Lettlands in die EU dar. Entsprechend haben wir argumentiert, dass der EU-Beitritt neue Identifikationsmöglichkeiten mit einem gemeinsamen Kollektiv eröffnen würde. Unter dem größeren gemeinsamen Dach der EU können sich die lettisch-sprachige Mehrheit und die russisch-sprachige Minderheit als Mitglieder des gleichen Kollektivs wahrnehmen.

In Bezug auf die aus der theoretischen Diskussion entwickelten Indikatoren haben wir angenommen, dass sich erstens die Themen in den Teilöffentlichkeiten unterscheiden, dass sich zweitens die Identitätskonstruktionen unterscheiden, und dass sich drittens im Zeitverlauf eine Angleichung zwischen den Teilöffentlichkeiten auf beiden Dimensionen abzeichnet. Die Ergebnisse widersprechen der ersten Annahme. Sie weisen auf eine überraschend hohe Parallelität zwischen den lettisch- und russisch-sprachigen Öffentlichkeitsforen hin. So werden die Europawahlen in beiden Segmenten vor allem unter Fokussierung auf politische Nebenthemen diskutiert, an zweiter Stelle folgen Wirtschaftsthemen, während Kultur und Gesellschaft kaum Relevanz beigemessen wird. Auch hinsichtlich der Unterthemen verlaufen die Diskurse weitgehend parallel.

Bezogen auf unsere zweite Annahme, die die Identitätskonstruktionen in den Teilöffentlichkeiten betrifft, zeigten sich ebenfalls nur geringe Unterschiede. Beide Gruppen identifizieren sich deutlich stärker mit der nationalen Ebene als mit der EU. Zu den Europawahlen 2009 kann man aufgrund der Ähnlichkeit der nationalen Wir-Bezüge in den beiden Öffentlichkeiten sogar den Eindruck einer gemeinsamen Identität gewinnen. In Bezug auf ihre europäische Identität unterscheiden sich die beiden Gruppen deutlich. Das betrifft vor allem den zweiten Zeitraum. Dieser Befund widerlegt unsere Überlegung zu den mit dem EU-Beitritt verbundenen Integrationschancen. Mehr Übereinstimmung hat sich auf der Ebene der nationalen Identifikation ergeben.

Die Frage, ob sich in der lettischen Öffentlichkeit eine gesellschaftliche Integration abzeichnet, lässt sich letztlich nur in der Prozessperspektive beantworten. Der Vergleich zwischen 2004 und 2009 zeigt, dass sich auch unsere dritte Annahme als falsch erwiesen hat: Bezogen auf die Wir-Bezüge zur EU ist eine desintegrative Tendenz festzustellen, hier entfernen sich die Gruppen von einer *gemeinsamen* Identifikation mit der EU. Und auch hinsichtlich der Themen muss trotz der relativen Themengleichheit *im Zeitverlauf* ein Auseinanderdriften konstatiert werden. Die lettisch-sprachige Öffentlichkeit gewichtet im Kontext der Europawahlen politische Themen zunehmend stärker als wirtschaftliche, während in der russisch-sprachigen Öffentlichkeit ein umgekehrter Verlauf zu beobachten ist. In der Tendenz entwickelt sich also auch der Themenhorizont auseinander.

Diese Hinweise führen nicht zuletzt zu einer neuen Einschätzung der Identitätskonstruktionen für die Nation. Diese lagen zwar im Jahr 2009 in beiden Gruppen eng beieinander, dies war jedoch nur eine Momentaufnahme und es bleibt eine offene Frage, ob auch in Bezug auf die Nation die Identifikationen der

russisch-sprachigen Bevölkerung weiter abnehmen und die der lettisch-sprachigen Bevölkerung weiter steigen. In der Prozessperspektive nähert sich Lettland also keineswegs dem Schweizer Modell eines trotz Sprachgrenzen integrierten Staates an, sondern behält und verstärkt vielmehr seinen „Hang zur Parallelgesellschaft“. Insbesondere der Rückzug des russisch-sprachigen Gesellschaftssegments aus einer gemeinsamen Identitätskonstruktion erscheint problematisch, war es doch gerade diese Minderheit, die sich in Lettland an den Rand gedrängt fühlte.

Bibliografie

- Anderson, Benedict (2005): Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Campus.
- Antāne, Aina/Cilevičs, Boriss/Muižnieks, Nils/Mežs, Ilmārs/Ziemele, Ineta (2001): Mazākumgrupu (minoritāšu) integrācijas aspekti Latvijā. Rīga: Latvijas Universitātes Juridiskās Fakultātes Cilvēktiesību Institūta Bibliotēka.
- Anton, Florian J. (2009): Staatlichkeit und Demokratisierung in Lettland: Entwicklung – Stand – Perspektiven. Spektrum Politikwissenschaft 41. Würzburg: Ergon-Verlag.
- Apine, Ilga (2007a): Krievu problēmas Latvijas vēsturē. In: Apine, Ilga/Volkovs, Vladislavs (Hrsg.): Latvijas krievu identitāte. Vēsturisks un socioloģisks apcerējums. Rīga: Latvijas Universitātes Filozofijas un Socioloģijas Institūts, S. 9-96.
- Apine, Ilga (2007b): Etnopolitikas Analīze. In: Dribins, Leo (Hrsg.): Pretestība sabiedrības integrācijai. Cēloņi un sekas. Rīga: Latvijas Universitātes Filozofijas un Socioloģijas Institūts, S. 13-43.
- Baier, Lothar (1985): Unlust an der Identität. In: Ders.: Gleichheitszeichen. Streitschriften über Abweichung und Identität. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach, S. 7-19.
- Brantner, Cornelia (2009): Medien und EU: Europäisierung der österreichischen Öffentlichkeit? Eine Inhaltsanalyse des öffentlichen Diskurses zur Osterweiterung der Europäischen Union und zum EU-Beitritt der Tschechischen Republik. Saarbrücken: Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften.
- Brubaker, Rogers/Cooper, Frederick (2000): Beyond „identity“. In: Theory and Society. Vol. 29(1), S. 1-47.
- Brusis, Martin (2003): Zwischen europäischer und nationaler Identität: Zum Diskurs über die Osterweiterung der EU. In: Klein, Ansgar/Koopmans, Ruud/Trenz, Hans-Jörg (Hrsg.): Bürgerschaft, Öffentlichkeit und Demokratie in Europa. Opladen: Leske+Budrich, S. 257-272.
- Chaffee, Steven H./Metzger, Miriam J. (2001): The End of Mass Communication? In: Mass Communication & Society. Vol. 4(4), S. 365-379.
- Chas Daily (2010): O razere. URL: http://www.chas-daily.com/win/about_a.html [08.09.2011].
- Connor, Walker (1994): Ethnonationalism. A Question for Understanding. Princeton: Princeton University Press.
- Dahlgren, Peter (1995): Television and the Public Sphere. Citizenship, Democracy and the Media. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage.
- Delanty, Gerard/Rumford, Chris (2005): Rethinking Europe. Social Theory and the Implications of Europeanization. London/New York: Routledge.
- Denisa, Solvita (2007): Vēsture, kura šķir: Latvijas mediju analīze. In: Ieviņa, Kristīne (Hrsg.): Savējie un svešie. Sabiedrības radikalizācijas tendencijas Latvijā, Eiropā un pasaulē. Zinātniski pētnieciskie raksti, Vol. 5(16). Rīga: Zinātne, S. 278-316.
- Deutsch, Karl W. (1966): Nationalism and Social Communication. An Inquiry into the Foundations of Nationality. Second Edition. Massachusetts: MIT.
- Diekmann, Andreas (2008): Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen, 19. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

- Dienas Mediji (2010): Diena. URL: <http://dienasmediji.lv/produkti/laikraksti/diena> [08.09.2011].
- Dirba, Māra (2003): Latvijas identitāte: Pedagoģiskais aspekts. Pedagoģiskā bibliotēka. Rīga: RaKa.
- Donk, André/Westerbarkey, Joachim (2009): Politische Öffentlichkeit in der Mediengesellschaft: Fragmentierung, Desintegration und Entpolitisierung. In: Bisky, Lothar/Kriese, Konstanze/Scheele, Jürgen (Hrsg.): Medien – Macht – Demokratie. Neue Perspektiven. Berlin: Dietz, S. 18-35.
- Dubiel, Helmut (1997): Unversöhnlichkeit und Demokratie. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft. Bd. 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 425-444.
- Easton, David (1979): A Systems Analysis of Political Life. Chicago/London: University of Chicago Press.
- Eder, Klaus (2004): Europäische Öffentlichkeit und multiple Identitäten – das Ende des Volksbegriffs? In: Franzius, Claudio/Preuß, Ulrich (Hrsg.): Europäische Öffentlichkeit. Baden-Baden: Nomos, S. 61-80.
- Eder, Klaus/Kantner, Cathleen (2000): Transnationale Resonanzstrukturen in Europa. Eine Kritik der Rede vom Öffentlichkeitsdefizit. In: Bach, Maurizio (Hrsg.): Die Europäisierung nationaler Gesellschaften. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 40. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 306-332.
- Eilders, Christiane/Lichtenstein, Dennis (2010): Diskursive Konstruktionen von Europa. Eine Integration von Öffentlichkeits- und Identitätsforschung. In: Medien & Kommunikationswissenschaft. Vol. 58(2), S. 190-207.
- Erikson, Erik H. (1973): Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Esser, Hartmut (2000): Soziologie. Spezielle Grundlagen. Bd.2: Die Konstruktion der Gesellschaft. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Europäische Kommission (2010): Eurobarometer 73. Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union. Bericht Teil 1. Download über: http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb73/eb73_vol1_de.pdf [08.09.2011].
- Felski, Rita (1989): Beyond Feminist Aesthetics. Feminist Literature and Social Change. Cambridge: Cambridge University.
- Ferree, Myra Marx/Gamson, William/Gerhards, Jürgen/Rucht, Dieter (2002): Shaping Abortion Discourse. Democracy and the Public Sphere in Germany and the United States. Cambridge: Cambridge University Press.
- Franz, Eduard (2003): Lettlands Beitrag zu EU: 500.000 Aliens?: Zur Situation der russischsprachigen Bevölkerung. Internationale Politikanalyse. Bonn: FES Library. URL: <http://library.fes.de/fulltext/id/01693.htm> [08.09.2011].
- Fraser, Nancy (1992): Rethinking the Public Sphere. A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy. In: Calhoun, Craig (Hrsg.): Habermas and the Public Sphere. Cambridge: MIT, S. 109-142.
- Gaertner, Samuel L./Dovidio, John F. (2000): Reducing Intergroup Bias. The Common Ingroup Identity Model. Philadelphia: Psychology Press.
- Geertz, Clifford (1993): After the Revolution: The Fate of Nationalism in the New States. In: Ders.: The Interpretation of Culture. Selected Essays. New York: Basic Books, S. 234-254.
- Geertz, Clifford (1963): The Integrative Revolution: Primordial Sentiments and Civil Politics in the New States. In: Ders. (Hrsg.): Old Societies and New States. The Quest for Modernity in Asia and Africa. New York.
- Gerhards, Jürgen (1993): Westeuropäische Integration und die Schwierigkeiten der Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit. Discussion Paper FS III, Berlin.
- Gerhards, Jürgen (1998): Konzeptionen von Öffentlichkeit unter heutigen Medienbedingungen. In: Jarren, Otfried/Krotz, Friedrich (Hrsg.): Öffentlichkeit unter Viel-Kanal-Bedingungen. Baden-Baden: Nomos, S.25-48.
- Gerhards, Jürgen (2000): Europäisierung von Ökonomie und Politik und die Trägheit der Entstehung von Öffentlichkeit. In: Bach, Maurizio (Hrsg.): Die Europäisierung nationaler Gesellschaften. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 40. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 277-305.

- Giesen, Bernhard (1999): Kollektive Identität: Die Intellektuellen und die Nation 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gnauck, Gerhard (2010): Der Hang zur Parallelgesellschaft. Ein Teil der russischen Bevölkerung will sich in Lettland nicht integrieren. In: Neue Zürcher Zeitung vom 29.11.2010. http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/aktuell/der_hang_zur_parallelgesellschaft_1.8501684.html [08.09.2011]
- Habermas, Jürgen (1996): Braucht Europa eine Verfassung? Bemerkungen zu Dieter Grimm. In: Ders.: Die Einbeziehung des Anderen. Suhrkamp: Frankfurt am Main.
- Habermas, Jürgen (1976): Können komplexe Gesellschaften eine vernünftige Identität ausbilden? In: Ders.: Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus. Suhrkamp: Frankfurt am Main, S. 92-126.
- Hallin, Daniel C./Mancini, Paolo (2004): Comparing Media Systems. Three Models of Media and Politics. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hall, Stuart (1994): Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Hamburg: Argument.
- Heitmeyer, Wilhelm (1997): Gibt es eine Radikalisierung des Integrationsproblems? In: Ders. (Hrsg.): Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft. Bd.2. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 23-65.
- Hirša, Sigita (2009): Latvijas Enciklopēdija. 5.sējums. Rīga: Valērija Belokoņa izdevniecība.
- Holtz-Bacha, Christina/Peiser, Wolfram (1999): Verlieren die Massenmedien ihre Integrationsfunktion? Eine empirische Analyse zu den Folgen der Fragmentierung des Medienpublikums. In: Hasebrink, Uwe/Rössler, Patrick (Hrsg.): Publikumsbindungen. Medienrezeption zwischen Individualisierung und Integration. München: Reinhard Fischer, S. 41-53.
- Imbusch, Peter/Rucht, Dieter (2005): Integration und Desintegration in modernen Gesellschaften. In: Heitmeyer, Wilhelm/Imbusch, Peter (Hrsg.): Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft. Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration. Wiesbaden: VS, S. 13- 71.
- Imhof, Kurt (2003): Öffentlichkeit und Identität. In: Winter, Carsten/Thomas, Tanja/Hepp, Andreas (Hrsg.): Medienidentitäten. Identität im Kontext von Globalisierung und Medienkultur. Köln: Halem, S. 71-93.
- Indāns, Ivars/Kalniņš, Valts (2001): Sabiedrības integrācijas institucionālās politikas analīze. Rīga: Latvijas Ārpolitikas Institūts.
- Jarren, Otfried (2000): Gesellschaftliche Integration durch Medien? Zur Begründung normativer Anforderungen an die Medien. In: Medien & Kommunikationswissenschaft. Vol. 48(1), S. 22-41.
- Jarren, Otfried (1996): Auf dem Weg in die „Mediengesellschaft“? Medien als Akteure und institutionalisierter Handlungskontext. Theoretische Anmerkungen zum Wandel des intermediären Systems. In: Imhof, Kurt/Schulz, Peter (Hrsg.): Politisches Raisonement in der Informationsgesellschaft. Zürich: Seismo, S. 79-96.
- Kaina, Viktoria/Karolewski, Ireneusz P. (2009): EU Governance and European Identity. In: Living Reviews in European Governance. Vol. 4(2), S. 1-41.
- Kaina, Viktoria (2009): Wir in Europa. Kollektive Identität und Demokratie in der Europäischen Union. Wiesbaden: VS.
- Kantner, Cathleen (2004): Kein modernes Babel. Kommunikative Voraussetzungen europäischer Öffentlichkeit. Wiesbaden: VS.
- Kantner, Cathleen (2006): Collective Identity as Shared Ethical Self-Understanding. The Case of the Emerging European Identity. In: European Journal of Social Theory. Vol. 9(4), S. 501-523.
- Kielmansegg, Peter Graf (1996): Integration und Demokratie. In: Jachtenfuchs, Markus/Kohler-Koch, Beate (Hrsg.): Europäische Integration. Opladen: Leske+Budrich, S. 47-71.
- Kleinen-von Königslöw, Katharina (2010): Die Arenen-Integration nationaler Öffentlichkeiten. Der Fall der wiedervereinten deutschen Öffentlichkeit. Wiesbaden: VS.

- Latvijas Statistika (2011): Population and Main Data of Vital Statistics. <http://www.csb.gov.lv/en/statistikas-temas/population-key-indicators-30624.html> [12.09.2011].
- Lockwood, David (1964): Social Integration and System Integration. In: Zollschan, George K./Hirsch, Walter (Hrsg.): Explorations in Social Change. London: Routledge & Kegan Paul, S. 244-257.
- Lucht, Jens/Tréfas, David (2006): Hat Europa eine Identität? Eine zeitreihenbasierte Untersuchung der öffentlichen europäischen Kommunikation von 1951-2005. Fög Discussion Paper DI-2006-0001. Zürich: Fög – Forschungsbereich Öffentlichkeit und Gesellschaft. http://www.foeg.unizh.ch/staging/userfiles/file/Deutsch/f%C3%B6g%20discussion%20papers/DI-2006-0001_hat_europa_eine_identitaet.pdf [05.09.2011].
- Luhmann, Niklas (2004): Die Realität der Massenmedien. 3. Auflage. Wiesbaden: VS.
- Maletzke, Gerhard (1980): Integration – eine gesellschaftliche Funktion der Massenkommunikation. In: Publizistik, Vol. 25(2-3), S. 199-206.
- Marcussen, Martin/Risse, Thomas/Engelmann-Martin, Daniela/Knopf, Hans Joachim/Roscher, Klaus (1999): Constructing Europe? The Evolution of French, British and German Nation-State Identities. In: Journal of European Public Policy, Vol. 6(4), S. 614-633.
- Mole, Richard (2007): Talking Security? The Discourse of European Identity in the Baltic States. In: Ders. (Hrsg.): Discursive Construction of Identity in European Politics. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 149-169.
- Narr, Wolf-Dieter (1999): Identität als (globale) Gefahr. Zum Unwesen eines leeren Wesensbegriffs und seinen angestrebten Befindlichkeiten. In: Reese-Schäfer, Walter (Hrsg.): Identität und Interesse. Der Diskurs der Identitätsforschung. Opladen: Leske und Budrich, S. 101-128.
- Negt, Oskar/Kluge, Alexander (1972): Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Neidhardt, Friedhelm (1994): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegung. In: Neidhardt/Friedhelm (Hrsg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 34. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 7-41.
- Niethammer, Lutz (2000): Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Nunner-Winkler, Gertrud (2008): Zurück zu Durkheim? Geteilte Werte als Basis gesellschaftlichen Zusammenhalts. In: Imbusch, Peter/Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Integration – Desintegration. Ein Reader zur Integrationsproblematik moderner Gesellschaften. Wiesbaden: VS, S. 693-715.
- Örnebring, Henrik (2011): Latvia. A country report for the ERC-funded project on Media and Democracy in Central and Eastern Europe. http://mde.politics.ox.ac.uk/images/stories/latvia_mdcee_2011.pdf [05.09.2011].
- Oswald/Voronkov (1998): Zurück nach Russland! Doch wohin? Migration im Nordwesten der ehemaligen Sowjetunion. In Fischer, Martina (Hrsg.): Fluchtpunkt Europa. Migration und Multikultur. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 46-64.
- Peters, Bernhard (2007): Nationale und transnationale Öffentlichkeiten. In: Ders.: Der Sinn von Öffentlichkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 283-297.
- Pingel, Kathrin (1999): Die EU Integration der mittel- und osteuropäischen Staaten: Herausforderungen an das Europa des 21. Jahrhunderts. In: Sundhaussen, Holm (Hrsg.): Osteuropa zwischen Integration und Differenz. Probleme europäischer Integration und kultureller Differenzierung. Frankfurt am Main: Lang, S. 49-72.
- PMLP – Pilonības un Migrācijas Lietu Pārvalde (2010): Iedzīvotāju skaits pašvaldībās pēc nacionālā sastāva uz 01.07.2010. http://www.pmlp.gov.lv/lv/statistika/dokuments/2010/ISPN_Pasvaldibas_pec_TTB.pdf [08.09.2011].
- Risse, Thomas (2010): A Community of European? Transnational Identities and Public Spheres. Ithaca/London: Cornell University Press.

- Risse, Thomas/van de Steeg, Marianne (2003): An Emerging European Public Sphere? Empirical Evidence and Theoretical Clarifications. Discussion Paper. Europeanisation of Public Spheres, Political Mobilisation, Public Communication and the European Union, Science Center Berlin, 20.-22. Juni 2003. http://www.polsoz.fu-berlin.de/polwiss/forschung/international/atasp/publikationen/4_artikel_papiere/21/030624_europeanpublicsphere.pdf [08.09.2011].
- Ronneberger, Franz (1987): Funktionen des Systems Massenkommunikation. In: Haas, Hannes (Hrsg.): *Mediensystem. Struktur und Organisation der Massenmedien in den deutschsprachigen Demokratien*. Wien: Wilhelm Braumüller, S. 154-160.
- Rühl, Manfred (1985): Integration durch Massenkommunikation? Kritische Anmerkungen zum Integrationsbegriff. In: Saxer, Ulrich (Hrsg.): *Gleichheit oder Ungleichheit durch Massenmedien? Homogenisierung – Differenzierung durch Massenkommunikation*. München: Ölschläger, S. 19-33.
- Schlesinger, Philip (1993): Wishful Thinking: Cultural Politics, Media, and Collective Identities in Europe. In: *Journal of Communication*. Vol. 43(2), S. 6–17.
- Schulz, Winfried (2008): *Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung*. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS.
- Seidendorf, Stefan (2007): *Europäisierung nationaler Identitätsdiskurse? Ein Vergleich französischer und deutscher Printmedien*. Baden-Baden: Nomos.
- Seymour-Ure, Colin (1974): *The Political Impact of Mass Media*. London: Constable.
- Skudra, Ojars (2009): *Das Mediensystem Lettlands*. In: Matzen, Christiane (Hrsg.): *Internationales Handbuch Medien*, 28. Auflage. Baden-Baden: Nomos, S. 406-414.
- Stråth, Bo/Wodak, Ruth (2009): Europe – Discourse – Politics – Media – History: Constructing ‘Crises’? In: Triandafyllidou, Anna/Wodak, Ruth/Krzyzanowski, Michał (Hrsg.): *The European Public Sphere and the Media. Europe in Crisis*. New York: Palgrave, S. 15-33.
- Straub, Jürgen (1998): *Personale und kollektive Identität. Zur Analyse eines theoretischen Begriffs*. In: Assmann, Aleida/Friese, Heidrun (Hrsg.): *Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität 3*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 73-104.
- Šudņevs, Pāvels/Zagorovska, Ksenija (2006): *Krievu preses fenomēns Latvijā*. In: Brikse, Inta (Hrsg.): *Informācijas vide Latvijā*. 21. Gadsimta sākums. Rīga: Zinātne, S. 167-175.
- Sutter, Tilmann (2002): *Integration durch Medien als Beziehung struktureller Kopplung*. In: Imhof, Kurt/Jarren, Otfried/Blum, Roger (Hrsg.): *Integration und Medien*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 122-136.
- Swanson, David L./Mancini, Paolo (1996): *Politics, Media, and Modern Democracy: Introduction*. In: Dies. (Hrsg.): *Politics, Media, and Modern Democracy. An International Study of Innovations in Electoral Campaigning and their Consequences*. Westport: Praeger, S. 1-26.
- Tajfel, Henri/Turner, John C. (2004): *The Social Identity Theory of Intergroup Behavior*. In: Jost, John T. (Hrsg.): *Political Psychology. Key Readings*. New York: Psychology Press.
- Tjarve, Rolands (2006): *Radio un televīzija: mediatizācijas aspekts*. In: Brikše, Inta (Hrsg.): *Informācijas vide Latvijā*. 21. gadsimta sākums. Rīga: Zinātne, S. 176-191.
- Tobler, Stefan (2010): *Transnationalisierung nationaler Öffentlichkeit. Konfliktinduzierte Kommunikationsverdichtungen und kollektive Identitätsbildung in Europa*. Wiesbaden: VS.
- Turner, John C./Hogg, Michael A./Oakes, Penelope J./Reicher, Stephen D. /Wetherell, Margaret S. (1987): *Rediscovering the Social Group. A Self-Categorization Theory*. Oxford: Blackwell.
- Turow, Josef (1992): *On Reconceptualizing ‘Mass Communication’*. In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*. Vol. 36(1), S. 105-110.
- Veinberga, Sandra (2010): *Mediju misija. Preses attīstības tendences Latvijā pēc valsts neatkarības atjaunošanas (1990-2010)*. Rīga: Zvaigzne ABC.
- Vester, Heinz-Günter (1996): *Kollektive Identitäten und Mentalitäten: von der Völkerpsychologie zur kulturvergleichenden Soziologie und interkulturellen Kommunikation*. Frankfurt am Main: IOK Verlag für interkulturelle Kommunikation.
- Vlasic, Andreas (2004): *Die Integrationsfunktion der Massenmedien. Begriffsgeschichte, Modelle, Operationalisierung*. Wiesbaden: VS.

- Volkovs, Vladislavs (2007): Krievu minoritātes kolektīvā identitāte. In: Apine, Ilga/Volkovs, Vladislavs (Hrsg.): Latvijas krievu identitāte. Vēsturisks un socioloģisks apcerējums. Rīga: Latvijas Universitātes Filozofijas un Socioloģijas Institūts, S. 97-213.
- Wessler, Hartmut/Peters, Bernhard/Brüggemann, Michael/Kleinen-von Königslöw, Katharina/Siff, Stefanie (2008): Transnationalization of Public Spheres. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Westle, Bettina (2003): Universalismus oder Abgrenzung als Komponente der Identifikation mit der Europäischen Union? In: Brettschneider, Frank/van Deth, Jan/Roller, Edeltraud (Hrsg.): Europäische Integration in der öffentlichen Meinung. Opladen: Leske+Budrich, S. 115-152.
- Wezel, Katja (2008): Nationskonstruktion und Abgrenzung. Lettland nach dem Ende der Sowjetherrschaft. In: Fritz, Regina/Sachse, Carola/Wolfrum, Edgar (Hrsg.): Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa. Göttingen: Wallstein, S. 211-232.
- Wimmel, Andreas (2006): Transnationale Diskurse in Europa. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Zepa, Brigita/Šūpule, Inese/Kļave, Evija/Krastiņa, Līga/Krišāne, Jolanta/Tomsone, Inguna (2005): Etnopolitiskā spriedze Latvijā: Konflikta risinājuma meklējumi. Rīga: Baltic Institute of Social Sciences.

AutorInnen

Dennis Lichtenstein ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Kommunikations- und Medienwissenschaft III an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Prof. Dr. Christiane Eilders hat die Professur für Kommunikations- und Medienwissenschaft III an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf inne.

Julija Perlova ist Studentin im Master-Studiengang „European Studies“ der Universität Hamburg.

Email : dennis.lichtenstein@phil.uni-duesseldorf.de